



DIE TUN WAS!

Und BILD der FRAU ist dabei

Artenvielfalt im Streuobst-Paradies

Ein Wunder, diese Wiese

Was ist an ihr so besonders?

Hier wachsen nicht nur alte Frucht-sorten ganz natürlich, auch ca. 5000 Arten leben in, auf und über ihr.

Ein gefährdetes Paradies?

Ja, seit den 60er-Jahren ist der deutsche Bestand um rund zwei Drittel geschrumpft.

Und jetzt? Braucht die Wiese Menschen wie **Martina Hörmann** und **Ulfried Miller**. Sie haben sich als erste und zweite Vorsitzende/r des Vereins „Hochstamm Deutschland e.V.“ dafür eingesetzt, dass der Streuobstanbau Immaterielles UNESCO-Kulturerbe wird. Seit Mitte März ist klar: mit Erfolg!



BILD der FRAU: Herzlichen Glück-wunsch! Was bedeutet dieser Titel?

Martina Hörmann: Erst mal Aufmerksamkeit für Streu-obst. Wir arbeiten seit 2018 daran, in das deutsche Kultur-erbe-Verzeichnis aufgenom-men zu werden, haben 1,3 Millionen Unterstützer gesammelt und freuen uns riesig, dass es geklappt hat!

So herrlich! Eine Streuobst-wiese summt, brummt, blüht, duftet - und schmeckt

Warum verdient die Wiese diese Auszeichnung?

Ulfried Miller: Hier in Deutsch-land wachsen rund 20 Prozent der europäischen Streuobst-bestände. Sie prägen unsere Landschaft wie kaum ein anderer Lebensraum – neben dem Wald und den Gewäs-ern. Und sie verbinden den Menschen und die Natur: Streuobst kann man sehen, riechen, schmecken.

Wenn die Bäume blühen, als Trockenobst, im Birnen-schnaps oder Apfelsaft.

Martina Hörmann: Und die Auszeichnung ist eine tolle Wertschätzung für alle, die mühsam die Wiesen bearbei-ten, sie damit pflegen, erhal-ten, Wissen vermitteln.

Menschen wie Sophia Philipp. Die 25-jährige Agrar-ökonomin bewirtschaftet mit ihrer Familie im Landkreis Schwäbisch Hall im Nebener-

Am Boden wachsen ungestört Blumen wie diese **Wiesen-Glockenblume**



In den alten Stämmen nisten und leben teils seltene Vogel-arten wie der **Steinkauz**, aber auch das Rotkehlchen, Spechte oder der Gartenrotschwanz





In den Blüten ernähren sich wichtige Bestäuber wie bedrohte **Wildbienen**

werb rund hundert Apfel-, Kirsch, Mirabellen- und Walnussbäume mit alten, knorrigen Stämmen und süßen Früchten. Gerade hat sie den Baumschnitt beendet und beobachtet jetzt voller Frühlings-Freude, wie die Wiese zum Leben erwacht: „Die Bäume beginnen zu blühen, erste Brutvögel ziehen ein.“ Streuobst – das ist für sie mehr als eine traditionelle Anbau-Art. Es ist Lebensgefühl, Alltag, Heimat: „Schon meine Großeltern haben so angebaut. Für mich war immer klar, dass ich das weiterführe.“

BILD der FRAU: Dass Streuobst Generationen überlebt, ist aber nicht mehr selbstverständlich, oder?

Ulfried Miller: Leider nein. Seit den 60er-Jahren stellen immer mehr Landwirte auf Plantagen um. Ein grundlegend anderes, oft unternehmerisch sinnvoller System, bei dem man auf niedrigen Bäumen Tafelobst anbaut und pflückt. Streuobst ist aufwendiger, um die Bäume wächst Wiese, die man pflegen muss. Das Obst sammelt man ein, es wird klassisch zu Saft, Obstbränden oder Trockenfrüchten verarbeitet. In Baden-Württemberg gab es in den 60er-Jahren noch 18 Millionen Streuobstbäume, 2015 nur noch sieben Millionen. **Warum ist das ein so großer Verlust?**

Ulfried Miller: Weil nicht nur ein Stück Kulturlandschaft, sondern auch einzigartige Artenvielfalt verloren geht. **Martina Hörmann:** Nicht zu vergessen die Sortenvielfalt! Rund 3000 verschiedene Obst-Sorten wachsen hier.



Am Fallobst saugen im Herbst Schmetterlinge wie der **Admiral**

Ein riesiges Gen-Reservoir, das die Streuobstwiesen erhalten. In Zeiten des Klimawandels brauchen wir alte, anpassungsfähige Sorten.

Oft tragen auch noch weitere tierische Helfer zur Vielfalt bei: Viele Streuobstwiesen werden chemiefrei mithilfe von Tieren gepflegt. „Sie mähen schonend das Gras, auch rund um die schwer zu erreichenden Stämme“, sagt Sophia. Ganz nebenbei

bekommen sie gesundes Futter, düngen mit ihren Ausscheidungen den Boden. Natur pur! Auch rund um Sophias Bäume werden Schafe bald ihren Mäh-Job machen, bis im Herbst die Früchte reif sind und Sophia und ihre Familie ernten, um Trockenfrüchte herzustellen. Harte Arbeit und große Freude zugleich. Sophia: „Auf einen Baum klettern, eine süße Mirabelle pflücken und direkt reinbeißen. Das ist Glück!“

BILD der FRAU: Was tun, um diese Biotope zu schützen? **Ulfried Miller:** Indem man beim Einkaufen von etwa Saft genau aufs Etikett schaut. **Martina Hörmann:** Wir arbeiten gerade an einem deutschlandweiten Markenzeichen. Eine Art Qualitäts-Siegel, das jedem Verbraucher auf den ersten Blick zeigt: Hier steckt Streuobst drin! **DÖRTE APEL**

Mehr Infos: www.hochstamm-deutschland.de



Mit viel Liebe und Mühe erhalten Bewirtschafter wie **Sophia Philipp** (25) die insgesamt noch rund 300 000 Hektar Streuobstbestände in Deutschland. Sophia hat gerade die Bäume beschnitten, bereitet die Wiese jetzt für die Schafe vor